

VORSCHLÄGE FÜR GRAZ

Von Franz Wolkinger, Graz

Generelle "Rezepte für kranke Städte" (BENDIXSON 1977) gibt es nicht. Es fehlt aber in keiner Stadt an Verbesserungsvorschlägen und Verbesserungsmöglichkeiten, die sich ohne hohe Kosten verwirklichen lassen. Am teuersten kommt zweifelsohne die Grünflächensicherung.

1. Grünflächensicherung durch Ankauf

Im bereits verbauten und stark belasteten Stadtgebiet dürfen die noch vorhandenen Grünflächen nicht nach der "Salamitaktik" weiter verkleinert werden, so daß das verbleibende Grün nicht einmal mehr zur Dekorierung und schon gar nicht zur **K l i m a t i s i e r u n g** ausreicht. In jüngster Zeit hat der Angriff auf private Gärten zugenommen, die parzelliert, verbaut und dadurch verkleinert werden.

Um eine optimale **ö k o l o g i s c h e** Wirkung der Grünflächen zu erzielen, muß ein zusammenhängendes Grünflächennetz angestrebt werden, das alle privaten und öffentlichen Anlagen, ebenso die Innenhöfe, miteinbezieht. Alle Grünflächen müssen untereinander über Alleen, Baumgruppen und Gebüsche verbunden werden, wobei über Waldreste und naturnahe Flußläufe eine "grüne Verbindung" bis zum Grüngürtel hergestellt werden muß. Diese "grünen Achsen" eignen sich außerdem sehr gut für die Anlage von Wanderwegen aus der Stadt bis zum Grüngürtel.

Ein **d a u e r h a f t e r** Schutz der Grünflächen ist allerdings nur durch einen Grundankauf durch die Stadtverwaltung möglich. Der von der Stadt Graz in den letzten zwei Jahren eingeschlagene Weg der **G r ü n f l ä c h e n s i c h e r u n g** muß konsequent weiter verfolgt werden. Denn es gibt noch in mehreren innerstädtischen Bezirken, aber auch in den Randbezirken, ein **g r o s s e s G r ü n f l ä c h e n d e f i z i t**.

Für den Ankauf müssen Mittel aus einem **G r ü n f l ä c h e n f o n d s** zur Verfügung stehen. Eine umweltbewußte und zukunftsorientierte Stadtverwaltung hat in ihrem jährlichen Budget dafür einen entsprechenden Betrag auszuweisen, der aber ebenso durch zusätzliche Beiträge von privaten Institutionen, einschließlich der Bewohner von Graz selbst, erweitert werden soll.

Der Schutz aller öffentlichen Grünflächen sollte durch eine Erklärung dieser Anlagen zu "geschützten Landschaftsteilen" nach dem Steirischen Naturschutzgesetz noch zusätzlich unterstrichen werden.

Das Beispiel des **M e t a h o f p a r k e s** hat gezeigt, daß es bei einigem guten Willen der Politiker selbst dann noch Mittel und Wege gibt, eine Grünfläche zu erhalten, wenn die Ausgangssituation ziemlich aussichtslos erscheint. Dazu ist allerdings die **a k t i v e** Mitarbeit der Bevölkerung eine unumgängliche Voraussetzung. Der Metahofpark konnte trotz Vorliegens einer Widmungsgenehmigung durch einen Grundstückstausch zwischen der Stadt Graz und einer Wohnbaugenossenschaft gerettet werden (vgl. dazu BREIT-

LING & SINGER 1976; BREITLING 1977). Schließlich darf nicht übersehen werden, daß über die Wohnbauförderung ein wirksamer Mechanismus vorhanden ist, die Bautätigkeit zu steuern.

2. Grüngürtel von Graz

G r a z ist noch in der glücklichen Lage, allseits von Wiesen und Wäldern umschlossen zu sein. Trotz Landschaftsschutzes ist der G r ü n g ü r t e l bereits an mehreren Stellen "brüchig" geworden. Dieser Grüngürtel stellt für das Stadtgebiet einen lebensnotwendigen ökologischen Ausgleichsraum dar, der nicht zerstückelt werden darf. Bei der derzeitigen Umweltsituation ist es unverantwortlich, auch nur die kleinste Waldfläche zu roden. Es ist überhaupt unverständig und unverantwortlich, daß seinerzeitige Rodungsgenehmigungen u n b e f r i s t e t ausgesprochen wurden.

Bisher wurde der Grüngürtel von Graz weitgehend sich selbst überlassen. Höchstens einige Idealisten von der Bergwacht haben aus den Wäldern den Wohlstandsreck und die Autowracks weggeräumt. Hätten sie sich nicht auch um die Rudolfsware gekümmert, wäre sie höchstwahrscheinlich ebenso wie die Rainerware nur mehr in unserer Erinnerung vorhanden. Es ist bedauerlich, daß gerade die Aussichtspunkte so stark vernachlässigt werden. Die Hilmware und die Stephanienware scheinen überhaupt dem Zerfall preisgegeben zu sein.

Fast alle Wanderwege im Naherholungsgebiet werden von Autos befahren. Es fehlen im gesamten Naherholungsgebiet entsprechende Parkplätze, von wo aus Wanderungen möglich sind. Es ist zu hoffen, daß der bisher nur für Fußgänger erreichbare Plabutschgipfel nicht im Zuge des Tunnelausbaues einer Verkehrserschließung mit zum Opfer fällt. Der im Landschaftsschutzgebiet dahinroastende Plabutschsessellift charakterisiert sehr treffend die Einstellung der "Stadt im Grünen" zu ihren Naherholungsgebieten!

Besonders wertvoll für die Naherholung sind W a s s e r f l ä c h e n , die leider in Graz weitgehend fehlen. Nicht einmal für den Thalersee hat man bisher einen Weg gefunden, ihn zu gestalten bzw. ihn stärker in die Naherholung einzubinden. Eine bisher ebenfalls ungenutzte Möglichkeit besteht im Süden von Graz, wo sich aufgelassene Kiesgruben und Baggerseen zur Rekultivierung und Gestaltung für Erholungszwecke geradezu anbieten.

Nachdem nicht einmal der Botanische Garten in der Schubertstrasse, der ein selbstgefälliges Dornröschendasein auf Staatskosten führt, in das Bewußtsein der Grazer Öffentlichkeit gerückt ist oder gerückt wurde, ist es verständlich, daß sich weder Stadt noch Land für den A l p e n g a r t e n R a n n a c h zuständig fühlen, der im Naherholungsgebiet von Graz einen wichtigen Anziehungspunkt darstellen könnte. Die Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes, der ganz andere Aufgaben obliegen, muß sich um den Alpengarten kümmern!

Auf den für die Öffentlichkeit zu gestaltenden Flächen in der Nähe des zukünftigen ORF-Studios in St. Peter ließe sich u.a. ein wertvolles A r b o r e t u m anlegen.

3. Mehr Gestaltung durch Grün

Noch immer wird in den Städten zuviel mit Beton und Asphalt gearbeitet. Wer die Wiener Internationale Gartenausstellung 1974 besucht hat, war erschrocken über die Vorstellungen einzelner Landschafts- und Gartenarchitekten. Vielfach standen bunte Kunststoffe

im Vordergrund, während die grüne Pflanze nur zur "Garnierung" herangezogen wurde.

Die Aktionen in Graz "1000 Bäume pro Jahr" und "Grüner Beton" müssen verstärkt fortgeführt werden.

Die provisorischen Fußgängerzonen sind durch dezentralisierte Fußgängerzonen zu erweitern. Sie bedürfen allerdings einer liebevolleren und sorgfältigeren Grüngestaltung, als das bisher für die bestehenden Fußgängerzonen geschehen ist.

Eine Stadt in unserem Jahrhundert kann sich keine ungenutzten Flächen oder Brachflächen leisten. Besonders am Stadtrand gibt es zahlreiche Möglichkeiten, zerstörte Flächen wie Schotter- und Sandgruben, Steinbrüche, Mülldeponien u.a. zu rekultivieren und zu gestalten. Der von Graz anfallende K l ä r s c h l a m m könnte hier sehr sinnvoll mitverwertet und verwendet werden.

Darüber hinaus gibt es in Graz noch zahlreiche "Baulücken", Straßenränder und Brachflächen, die bepflanzt werden können.

Stehendes und fließendes Wasser übt auf den Menschen eine besondere Anziehungskraft aus. Alle noch vorhandenen, naturnahen Bach- und Flußläufe, Tümpel und Teiche im Stadtbereich müssen daher unbedingt erhalten bleiben. Dort wo es möglich ist, sollten Wanderwege im Uferbereich verlaufen. Im verbauten Gebiet kann das W a s s e r, allerdings nicht in sterilen Betonbecken, ein wichtiges Gestaltungs- und Erholungselement darstellen.

3.1. Begrünung von Parkplätzen und Tiefgaragen

Eine Stadtverwaltung, die riesige sterile Parkplätze bei Großmärkten, Wohnbauten und öffentlichen Einrichtungen (Bad Eggenberg, Landeskrankenhaus, Bahnhofvorplatz u.a.) g e n e h m i g t, ohne sich dabei um die Gestaltung zu kümmern, begeht eine Planungssünde. Diese Parkplätze sind nicht nur eine Zumutung für die Besucher, sondern sie heizen sich im Sommer wie ein Backofen auf und verschlechtern das Stadtklima. Bereits beim Genehmigungsverfahren ist ein bindender Bepflanzungsplan vorzuschreiben. Bei Tiefgaragen ist bereits im Planungsstadium dafür zu sorgen, daß für eine Bepflanzung mit Bäumen und Sträuchern ein entsprechender Bodenraum vorgesehen wird.

Wenn schon bei vielen Wohnbauten bedauerlicherweise kein natürlicher Spielplatz eingeplant ist, sollte wenigstens versucht werden, vorhandene Flachgaragendächer zu begrünen, eventuell auch als Spielplätze einzurichten.

3.2. Abschirmung der Parkanlagen durch Hecken

Für den Verkehr wurden bisher in allen Städten ungeheure Summen ausgegeben. Es wurden Brücken und neue Straßen gebaut, alte verbreitert, Ampelanlagen installiert, Grünflächen und Bäume gepflegt, alte Innenhöfe in Parkplätze umfunktioniert (Landhaushof, Freiheitsplatz, usw.). Der e i n z e l n e Autofahrer als Nutznießer der Verkehrskonzepte wurde von den Politikern mit hohen Steuermitteln der Allgemeinheit bedacht! Das neue innerstädtische Verkehrskonzept für Graz (SAMMER & BAIER 1976) läßt lokal einen flüssigeren Verkehr und eine Abnahme der Schadstoffe erhoffen. Die lokale Verbesserung dürfte allerdings durch eine vermehrte Belastung anderer Straßenzüge, durch mehr Staub und Lärm sowie durch erhöhte Verkehrsfrequenz wieder ausgeglichen werden.

Der S t a d t p a r k wurde zu einer verkehrsumtosten Insel,



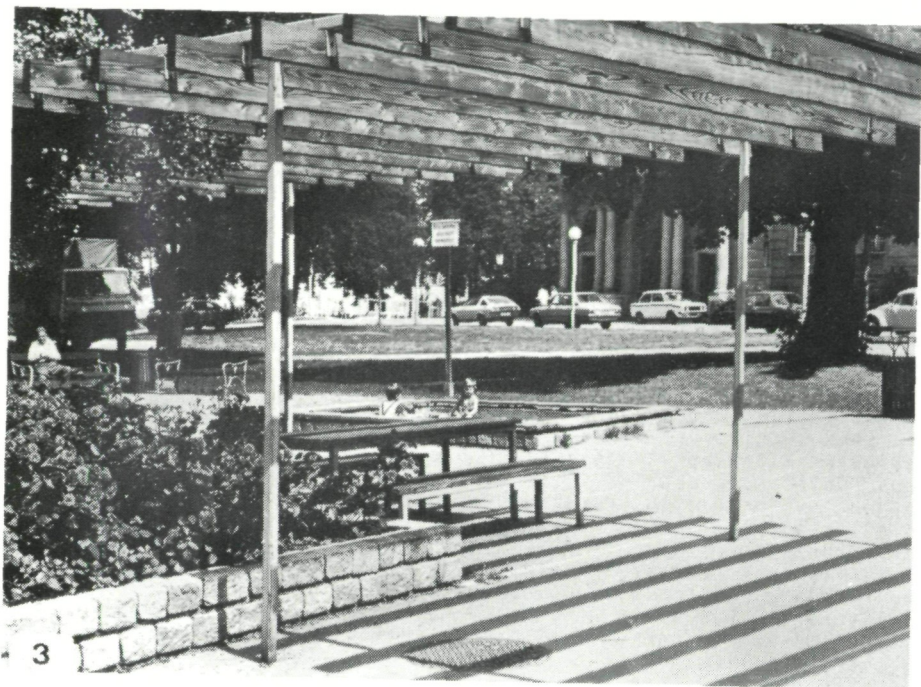


Abb. 1: Die offenen und gegen den Straßenverkehr ungeschützten Parkanlagen (wie z.B. der Volksgarten, der Stadtpark u.a.) müssen wenigstens mit einem dichten Strauchgürtel abgeschirmt werden.

Abb. 2: Parkplätze (wie z.B. beim Bad Eggenberg), einzig als Asphaltwüsten, ohne Bäume und Grün, sind nicht mehr vertretbar.

Abb. 3: Statt Asphalt, Beton und Stein muß die grüne Pflanze als "Baumaterial" in den Vordergrund rücken.

die für den Fußgänger nur mehr an wenigen Punkten gefahrlos zu erreichen ist. Um seine Erholungsfunktion zu verbessern, muß der Stadtpark im Bereich der Durchzugsstraßen gegen Staub, Abgase und als Sichtschutz mit einer dichten Hecke oder mit einer Bepflanzung aus verschiedenen Sträuchern abgeschirmt werden. Um den Lärm wirksam abzuhalten, sind technische Maßnahmen wie das Aufschütten und Bepflanzen von Wällen notwendig. Ähnliches gilt für den Volksgarten, der volksgartenstraßenseitig völlig offen und schutzlos ist.

Die Erzherzog Johann Allee sollte überhaupt für den Verkehr gesperrt und in den Stadtpark eingegliedert werden.

3.3. Baumpflege, Baumpflegetrupp

Der Lebensraum der Bäume, der in den letzten Jahren durch Beton und Asphalt stark eingeengt wurde, muß im Interesse einer langfristigen Erhaltung und Sicherung der Bäume vergrößert und verbessert werden. Der radikale Kronenschnitt muß der Vergangenheit angehören und ist durch einen pfleglichen Entlastungs- und Auslichtungsschnitt zu ersetzen. Alle Sanierungsmaßnahmen sind jedoch nur dann erfolgversprechend, wenn es ab sofort gelingt, die Salzung einzustellen, bzw. auf ein Minimum zu reduzieren.

Alle Versorgungsträger (Post, STEWEAG, Straßen- und Brückenbauamt, Kanalbauamt) müssen bei ihren Arbeiten auf die Belange des Baumschutzes Rücksicht nehmen. Bei allen Widmungs- und Baugenehmigungen sind strenge, verbindliche Auflagen zum Schutze des Baumbestandes bescheidmäßig festzulegen und durch Kauttionen zu sichern.

Zur Pflege des privaten Baumbestandes müßte die Stadt Graz einen Baumpflegetrupp aufstellen, der gegen ein Entgelt von allen Grazern beansprucht werden kann. Auf eine strengere Einhaltung der Baumschutzverordnung ist besonders zu achten.

4. Schutz der letzten naturnahen Biotope und Biozöosen

Alle im Stadtgebiet noch vorhandenen naturnahen Biotope und Biozöosen sind funktionsfähig zu erhalten und unter Naturschutz zu stellen. Dazu zählen Waldreste, extensiv genutzte Wiesen und ganz besonders die Feuchtbiootope wie Teiche und Tümpel (Rielteich in Andritz, Eustachio-Ziegelteiche).

Es erweckt den Eindruck einer Alibi-Planung, wenn zwar über einen aufgelassenen Mühlgang eine umfangreiche Studie erstellt wird (RIESS 1977), gleichzeitig aber nichts unternommen wird, um die letzten naturnahen Flußläufe im Stadtgebiet zu erhalten. Anrainer in Kroisbach haben sich mit Recht darüber beschwert, daß der Mariatroster Bach in diesem Bereich, wo zeitweise über 10 Enten beobachtet wurden, in ein Betongerinne verwandelt wird.

Weiters liegen im Stadtgebiet von Graz Naturräume, die in geologischer, zoologisch-botanischer und ebenso landschaftlicher Hinsicht den Rang eines Naturschutzgebietes verdienen. Die Rettenbachklamm in Mariatrost und der Jungfernsprung in Gösting mit den angrenzenden Flaumeichenbeständen müßten zu Naturschutzgebieten erklärt werden.

In einem Biotop-Kataster müßten alle naturnahen Lebensräume im Stadtgebiet erfaßt und entsprechende Schutz-

und Pflegemaßnahmen festgelegt werden. In einen solchen Kataster sind aber auch die L a n d s c h a f t s s c h ä d e n sowie Sanierungsvorschläge aufzunehmen.

5. Umgang mit Tieren

Die meisten Stadtbewohner haben von den tierischen Geschöpfen armselige Zerrbilder, die von überfütterten Tauben, halbdressierten Eichhörnchen, von Hunden, Katzen und Meerschweinchen als Kinder- und Spielzeugersatz stammen. Ein T i e r g a r t e n oder ein T i e r g e h e g e hat daher eine wichtiger b i l d e n - d e und e r z i e h e r i s c h e Funktion zu erfüllen.

In Wien und in den kleineren Städten wie Salzburg und Innsbruck gibt es Tiergärten, die beliebte Familienausflugziele darstellen.

In G r a z bestanden in früheren Zeiten mehrere T i e r - p a r k s . Der älteste wurde von Friedrich III. nördlich des Schloßberges schon um 1466 und ein weiterer von Erzherzog Karl II. im Jahre 1570 in der Karlau (= Karl-Au) eingerichtet. Die Bezeichnung "Auf der Tändelwiese" erinnert an das D a m w i l d , das bevorzugt in diesen Tiergärten gehalten wurde. Auf diesen Wiesen wurde das Futter für die "Dändel" (Verkleinerungsform für "Dänenhirsch") gewonnen (vgl. MÖNZER-HEIKENWÄLDER 1974).

Der kleine Tierpark im Rosenhain gehört ebenfalls längst der Vergangenheit an. Nur im Schloßpark Eggenberg kann man noch einige wenige Tiere bewundern. Ein T i e r g e h e g e am Stadtrand von Graz mit den wichtigsten Haustieren und einigen einheimischen Wildtieren wäre ein wertvoller Beitrag der Stadt Graz zum 850-jährigen Bestehen.

6. Umweltgütekarte

Die vielen vorhandenen Daten und Meßergebnisse, die über die Umweltsituation in Graz Auskunft geben, müßten nach dem Beispiel von Salzburg (vgl. STÖBER 1975) zu einer U m w e l t g ü t e k a r t e zusammengefaßt werden. Eine solche Karte könnte eine wertvolle Entscheidungshilfe für die Stadtplanung darstellen.

Ein S m o g - A l a r m - Plan wurde den Grazern zwar schon vor längerer Zeit angekündigt, aber dabei ist es bisher geblieben. Die Stadtbewohner erfahren zwar über den Rundfunk und die Tagespresse mehrmals täglich die Temperaturwerte; viel wichtiger jedoch wäre insbesondere in den Wintermonaten die Bekanntgabe der täglichen Schwefeldioxid-Belastung, die ebenfalls regelmäßig registriert wird.

7. Stadtökologische Forschung

Nicht zuletzt muß auf die stadtökologische Forschung aufmerksam gemacht werden. Die im Institut bisher durchgeführten stadtökologischen Untersuchungen wurden durchwegs mit Institutsmitteln, ohne jegliche Unterstützung der Stadt Graz oder des Landes Steiermark, durchgeführt.

Um experimentelle stadtökologische Untersuchungen anstellen zu können, wird der Bau eines Lysimeters vorgeschlagen, das beim Bau einer Tiefgarage ohne größeren Aufwand eingeplant werden kann (Garagen - L y s i m e t e r). Durch unterschiedliche Bepflanzungen





Abb. 4: Die Baumpflege ist mit größter Sorgfalt und Fachkenntnis durchzuführen.

Abb. 5: Grazer kämpfen um die Erhaltung des Metahofparkes.

Abb. 6: Die Rettenbachklamm - ein naturschutzwürdiges Gebiet im Grüngürtel von Graz.

und Messungen der Wasserhaushaltsgrößen kann ein wertvoller Beitrag zur Stadtökologie geleistet werden.

Erst eine Verbesserung der "ökologischen Infrastruktur" wird Graz den Ruf einer "Gartenstadt" und einer "Stadt im Grünen" wieder zurückbringen!

8. Schrifttum

- BENDIXSON T. 1977: Rezepte für kranke Städte. - Das Beste, 30:19-22.
- BREITLING P. 1977: Die grüne Insel. - Inst. für Städtebau T.U. Graz.
- BREITLING P. & SINGER H. 1976: Wohnpark am Schönauschlössl. - Wohnen und Grün, Inst. f. Städtebau T.U. Graz, in Zusammenarbeit mit dem Stadtplanungsamt Graz.
- MONZER - HEIKENWÄLDER E. 1974: Tiergärten im alten Graz. - Kleine Zeitung, Beilage v. 6. April 1974, S. 5.
- RIESS H. 1977: Studie über die künftige Nutzung des linksseitigen Mühlganges. - Städtebauliche Studie im Auftrag des Magistrates Graz, Planungsamt.
- SAMMER G. & BAIER H. 1976: Diskussionsentwurf: Innerstädt. Verkehrskonzept. Sofortmaßnahmen. - STEK Graz.
- STÖBER E. & Mitarbeiter 1975: Studie über die umwelthygienisch-ökologische Situation der Stadt Salzburg. - Herausgeb. v. Bundesministerium f. Gesundheit u. Umweltschutz.

Anschrift des Verfassers: Univ.-Prof. Dr. Franz WOLKINGER
Institut für Umweltwissenschaften
und Naturschutz der Österreichischen
Akademie der Wissenschaften
A-8010 Graz, Heinrichstraße 5/III

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Monografien Landschaften und Ökologie](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [MLO5](#)

Autor(en)/Author(s): Wolkinger Franz

Artikel/Article: [Vorschläge für Graz. 41-50](#)